

30 Jahre

oeku
Nachrichten



Nummer 3|2016

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Von April bis Juni haben wir vielerorts Unwetter, Starkniederschläge mit Überschwemmungen, Gewitter mit Hagel und Murgänge erlebt. Ist das der Klimawandel? Hier werden Wetter und Klima verwechselt. Wetter ist kurzfristig, Klima langfristig. Wetter sehen und spüren wir. Es ist der aktuelle Zustand der Atmosphäre. Klima hingegen ist der Zustand der Atmosphäre über einen längeren Zeitraum. Klima spüren wir nicht. Der Klimawandel ist ein schleichernder Prozess, der sich schon frühzeitig auf den ganzen Wasserkreislauf und damit auf das Wettergeschehen auswirkt. Der globale Gletscherschwund, das Artensterben und der Meeresspiegelanstieg sind sichtbare Zeichen.

Viele Menschen glauben, dass man sich auch später um den Klimawandel kümmern kann. Diese Einstellung ist verhängnisvoll, denn die Ökosysteme sind äusserst sensibel und verändern sich bereits heute, hier und jetzt. Politisch hat man sich an der Klimakonferenz in Paris auf eine Agenda 2030 geeinigt. Getan wurde bisher noch praktisch nichts. Die Uhr tickt. Es ist höchste Zeit, dass wir uns mit allen Sinnen um die tagtäglichen Veränderungen in der Schöpfung kümmern. Unser ökologischer Fussabdruck ist eindeutig zu gross.

Mario Slongo ist im Vorstand der oeku. Er war jahrelang Wetterfrosch beim Schweizer Radio.

Auf die Schöpfung hören

Claudia Baumberger

Mit dem Velo fahre ich im Mai von Bözingen durch den Wald nach Pieterlen. Die Strasse ist uneben, mein Blick ist starr ein paar Meter vor die Räder gerichtet. Mit einem Ohr höre ich die Goldammer und merke somit, dass ich in einer Waldlichtung bin. Ich bremsen, um mich umzusehen: tatsächlich, eine Lichtung inmitten des Eichenwaldes. Ich radle weiter – den Blick auf den Waldweg gerichtet – und mache ein Spiel daraus, die Stimmen zu hören und mir die wechselnde Vegetation vorzustellen. So lässt mich die Tannenmeise einen Fichtenforst und der Waldlaub-sänger einen buchenreichen Laubwald «hören».

Abends schlendere ich in der Abenddämmerung dem Bielersee entlang. Die letzten Vögel verstummen und schon bald beginnt ein anderes Konzert. Jenes der Frösche, Kröten und Unken. Das Hu-Hu-Hu der Gelbbauchunken verrät: Hier hat es seichte, jahreszeitlich austrocknende Tümpel.

Eine Woche später trete ich in Dinhard vor Sonnenaufgang in den Wald. Es ist dunkel. Ein vielstimmiges Vogelkonzert mit zahlreichen Amseln empfängt mich. Stunden später flötet es wiederum, diesmal melancholischer, es ist die Misteldrossel, die nicht zu den Frühaufsteherinnen zählt.

Inzwischen ist es Sommer geworden, ich wandere von St. Luc zur Hochebene Tsadu Toüno. Während unten im Wald noch Buchfink und Co. singen, trillern über der Baumgrenze Bergpieper über meinem Kopf. Wie die Feldlerchen im Tal, markieren auch sie ihr Territorium in der Luft.

Mit dem beginnenden August verschwinden die Sri-Rufe der Mauersegler. Sie sind nun bereits auf ihrer Reise ins südliche Afrika und über meinem Zimmer in Bern blubbern nur noch die Alpensegler für ein paar wenige Wochen. So steige ich im Spätherbst frühmorgens für ein weiteres Hörerlebnis aus dem Bett: die röhrenden Hirsche im Justistal. Und es wird Winter. Wenn ich durch den Schnee ins Büro stapfe, höre ich einen plätschernden Gesang. Es ist das Rotkehlchen, das auch im Winter sein Revier markiert.

Auch wenn beide Augen am Boden kleben – konzentriert auf Weg oder Strasse – oder in der Dunkelheit gar nichts sehen, so bleibt mindestens ein Ohr für die Schöpfung. Damit lässt sich die Landschaft, der Vegetationstyp, die Höhenstufe, die Jahreszeit oder gar die Tageszeit hören. Versuchen Sie es doch mal – schenken Sie der Schöpfung ein Ohr!

Claudia Baumberger ist Biologin und arbeitet bei der Fachstelle oeku Kirche und Umwelt.

In dieser Ausgabe

Atomausstieg und ECEN-Tagung 2

Schöpfungszeit 3

Religion und Natur 6

Jubiläumstagung und Schöpfungsfeier 8

Schwerpunkt

Pionierarbeit für die Schöpfung (Teil 2) 4–5